

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1896**

33 (8.2.1896) I. Blatt

**Abgabe:**  
Wöchentlich zwölf Mal.  
Abonnementpreis:  
Vierteljährlich:  
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf.,  
in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf.,  
durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 90 Pf.  
Vorausbezahlung.

# Badische Landeszeitung.

**Abgabe:**  
Die Spaltige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf.,  
im Restament 60 Pf.  
**Bemerkungen:**  
Unbemüht geliebte Einwendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Mr. 33. I. Blatt.

Karlsruhe, Samstag, den 8. Februar.

1896.

## Amliche Nachrichten.

Mit Entscheidung groß. Generaldirektion der Staatseisenbahnen vom 29. Januar ds. J. wurde Betriebsassistent Karl Schölich in Offenburg unter Ernennung zum Betriebssekretär zur Centralverwaltung versetzt.

## Das bürgerliche Gesetzbuch im Reichstag.

N.L.C. Die erste Lesung des bürgerlichen Gesetzbuchs ist gestern im Reichstag beendet worden. Es ist nicht vorausgesehen worden, daß die dabei erfolgende Stellungnahme der Parteien ein sicheres Urteil über das Schicksal des Entwurfs gestalten werde, und eine solche Klärung ist auch nicht erfolgt. Es ist ungewiß geblieben, in welchem Verhältnis bei einigen Parteien die Kraft des bekundeten patriotischen Interesses zu der Stärke der vorgebrachten Bedenken schließlich stehen wird. Immerhin bedeutet diese erste Beratung einen Gewinn. Sie muß unzweifelhaft die Popularität eines Werkes erhöhen, in dessen Anerkennung die Wortführer der freisinnigen Parteien mit denen der Konservativen gewetteifert haben und dem auch das Centrum sein Kompliment gemacht hat. War diese parlamentarische Uebereinstimmung zum Teil der Ausfluß des entschiedenen Willens der Bevölkerung, zu einem einheitlichen Rechte zu gelangen, so wird sie gewiß auch auf diese ihre Quelle vertiefend und erweiternd zurückwirken. Dies um so mehr, als der sachliche Inhalt der ersten Beratung zur weiteren Erschütterung der im allgemeinen — nach der Richtung seines nationalen Ursprungs, des sozialen Charakters und der Sprache — gegen das Recht des Entwurfs vorgebrachten Einwände nicht wenig beigetragen hat. Namentlich die über jede Anerkennung erhabene Rede des Geh. Rat Pland wird ihre Wirkung im Lande nicht vermissen lassen. (Wir werden diese vortreffliche Rede im Wortlaut mitteilen. Die Red.)

Dem Abg. Rintelen gebührt das Verdienst, durch das Zusammenbringen der bekanntesten Bemängelungen Gelegenheit zu ihrer eindrucksvollen Zurückweisung gegeben zu haben. Insbesondere: das Verlangen, das bürgerliche Gesetzbuch solle neuen sozialen Rechtsansprüchen eine Stätte gewähren, mit der vollgültigen und in gemeinverständlicher Sprache vorgetragenen Darlegung, daß die Gegenwart zu neuen sozialen Auffassungen sich gar noch nicht durchgerungen hat und höchstens zur dunklen Empfindung gewisser Reformbedürfnisse gelangt ist, in seiner ganzen Abenteuerei beleuchtet worden. In anderen Fragen bedurfte es der Gewinmung der Nation nicht. So z. B. hat der Widerstand gegen einen freieren Spielraum des richterlichen Ermessens seine Wurzeln ausschließlich in der Juristenwelt. Das Volk weiß sehr wohl, daß unter der Alleinherrschaft des Buchstabens lebendiges Recht nicht gedeihen kann, und es bedauert bei dem jetzigen Stand der Gesetzgebung nur zu oft sich und den Richter, weil er nicht kann, wie er will, im Einklang mit der Vernunft und dem allgemeinen Rechtsgefühl will.

Schließt nun auch die erste Lesung moralisch mit einem Ueberblick für den Entwurf ab, so ist damit für sein Zustandekommen nicht sehr viel gethan. Den beiden Gefahren, die einem solchen Werke in einem Parlament drohen, hat man erst jetzt gegenüberzutreten. Zunächst der Verschleppung und Verzerrung der Arbeiten durch juristische Techniker, die dazu berufen sind, durch Vertiefung in Einzelheiten den Blick über das Ganze zu verlieren. Herr Rintelen hat in dem Gedanken der en bloc-Aufnahme eine „ungeheuerliche Zumutung“ deshalb gefunden, weil es sich um ein Werk handelt, zu dessen Ausarbeitung eine Zeit von 20 Jahren nötig war. Selbstverständlich ist dieser Grund der zwingendste, der für eine Annahme in Vauß und Bogen angeführt werden kann. Wenn die Berufsleute 20 Jahre gebraucht haben, um das Gesetzbuch herzustellen, so ist doch die Wahrscheinlichkeit winzig, daß Personen, denen das Recht, an dem Werke im Reichstag mitzuwirken, ganz ohne Rücksicht auf ihre Qualifikation zu diesem Geschäft, zugefallen ist, im Stande sein werden, Verbesserungen technischer Natur vorzunehmen. Der Abg. Schröder, selbst Jurist, nannte schon den Glauben an die Möglichkeit eines solchen Erfolges eine „ganz außerordentliche Annahme“.

Die andere Gefahr, daß nämlich Parteien, deren man zu einer Mehrheitbildung nicht entzehen kann, ihre Zustimmung zu dem ganzen Geze von der Annahme gewisser von ihnen verlangter Änderungen abhängig machen könnten, an sich die größere von beiden, scheint zur Zeit doch weniger nahe gerückt, als der Nachdruck, mit dem Herr Rintelen den Vorbehalt des Antrags wegen des Eherechts vortrugte, im ersten Augenblick glauben machte. Man darf wohl auf den thatsächlichen Verzicht auf die Einführung des katholischen Eherechts in das Gesetzbuch rechnen, da der Entwurf über die staatliche Ordnung der Ehe nichts statuiert, was nicht überall und schon längst in Deutschland Rechtens wäre, das Centrum also nicht etwa einen kirchlichen Verzicht zu verweigern hat, und da selbst verständlich das Eherecht des katholischen Ehegatten nicht im mindesten hindert, ihre Ehe nach den Geboten der Kirche auszuführen, insbesondere auch sie als unauflöslich zu betrachten. Die Bedenken des konservativen Redners gegen die Bestimmungen über die Ehecheidung haben nichts zu thun mit der grundsätzlichen Opposition des Centrums, die sich auch auf die bürgerliche Ehecheidung, eine im ganzen Reihe seit 20, in dem katholischen Rheinland seit nahezu 100 Jahren bestehende Einrichtung, erstreckt. Es war doppelt erfreulich, von einem Konservativen aus Baden-Baden zu vernehmen, daß man sich in Deutschland mit der „Civil-ehe befreundet“ habe; in diesem Lande war die Mißbilligung der bürgerlichen Ehecheidung lebhafter und andauernder als irgendwo anders gewesen.

Außer der kirchlichen Bedingung wegen des Eherechts scheint nur noch auf einem einzigen Gebiete Abänderungsvorschläge ein Gewicht beizulegen zu werden, das den Entwurf zu Boden ziehen könnte, dem des Korporationsrechts. Aber auch hier handelt es sich im wesentlichen nicht um drohenden Verlust an Rechten, sondern um Entgang eines erhofften Gewinnes und überdies dürfte das letzte Wort in dieser Frage noch auf keiner Seite gesprochen sein. So erscheint die Hoffnung nicht zu früh, daß die Sozialdemokraten, die das Gesetzbuch ablehnt, weil sie die Wirtschaftsgesetzgebung, die Familie, die es regelt, nicht will, der Mehrheit nahezu isoliert gegenüberstehen wird.

## Parlamentarischer Abend beim Reichskanzler.

Berlin, 6. Febr. Das gastfreie Haus des Fürsten Hohenlohe bildet den neutralen Boden, auf dem schon mancher parteipolitische Gegensatz seine spitz, gefährliche Spitze verlor oder gar zum vollständigen Ausbleiben kam. Der gestern bei dem ersten parlamentarischen Abend dieses Winters im Reichskanzlerpalast den landwirtschaftlichen Minister von Hammerstein-Boitzen in solch vertraulicher Aussprache mit dem Herron vom „Bunde der Landwirte“ erhaltene, der kaum umgänglich an die tief gehende Luft, die sich anlässlich der bekannten Rede des Ministers im Reichstag zum Antrag König aufgeben haben und in die der wohlwollende Minister hinabgeleitet werden soll, glauben! Der Friede zwischen den Agrariern und dem Ministerium ist wieder hergestellt. — Diesen beruhigenden Eindruck haben wir durch den jowalen Verkehr des Herrn v. Bloch mit den Vertretern der Regierung vom gestrigen „parlamentarischen Abend“ mit heimgebracht. Aber ein anderer Alp legt sich auf's Gemüt. Wo blieb der Kultusminister Dr. Bosse? Er ist der einzige Nicht-Erschienen aus der staltlichen Körperschaft des Reichs- und preussischen Ministeriums. Mangels neuer Anfertiger knüpfte sich an sein Fehlen der leicht gespannte Faden weitgehender Kombinationen.

Das glänzende Heim des Reichskanzlers, vor allem aber dessen liebenswürdiges Bild selbst, Fürst Hohenlohe, steht nicht danach aus, als ob die streifen-Gespensster im Reichskanzlerpalast Furcht und Schrecken verbreiteten und man sich nur die Gesprächsworte in die Ohren flüßern dürfte. Die gewinnende Herzlichkeit des greisen Fürsten, der jeden Einzelnen seiner Gäste im roten Empfangssaal persönlich begrüßt, jedem die Hand reicht und für jeden mindestens ein paar freundliche Worte bereit hat, infolgeder er nicht den Ansturm sofort in längeres seßhaftes Gespräch verwickelt, geben ihm eine solch sichere Haltung, daß man unmöglich auf den Gedanken kommen kann, er „Neben“ an seinem Amte und müsse sich deshalb ängstlich daran festhalten.

In den weiten Räumen der Empfangsäule, um das mächtige Buffet im sog. Kongressaal bilden sich bald eintreffende, lebhaft plaudernde Gruppen. Den großen politischen Fragen geht man heute mit

einiger Bestimmtheit aus dem Wege; nur das Zustandekommen des bürgerlichen Gesetzbuchs wird eifrig diskutiert, und dabei stellt man dem armen Staatssekretär Dr. Niederding angesichts der herrlichen Redereien auf dem Buffet und des verlebten Weines und Gerstenkaffees die allererwünschtesten Zumutungen für Konzeptionen — sonst!

Um die Solidarität in jeder Beziehung zu beweisen, hat sich anfänglich eine „Ministerbank“ gebildet, an der besonders Herr Miquel die Kosten der Unterhaltung führt — als wohl sitzierter preussischer Finanzminister kann er das ja auch! Bald holen Mitglieder des Centrums und einige Vertreter der harte finance — es wandeln mehrere lebende hundert Millionen in den Sälen umher — den Kriegsminister und den Staatssekretär der Marine aus dieser ministeriellen Geschlossenheit heraus, und damit ist auch die Ministerbank gesprengt! Allen Anbeutungen und Anspielungen auf etwaige Marineforderungen gegenüber verhält sich Herr Hollmann sehr zurückhaltend oder parirt die ungehörigsten Fragen mit der galgenhumoristischen Abersetzung: „Es wird ja doch nichts bewilligt!“ Dieser Ausspruch erhält die Prägung eines gestülpten Wortes und schwirrt von Tisch zu Tisch.

In dem heiteren Kreise trägt nur der Graf Solodonsky, der Herr Staatssekretär des Reichskanzlers, eine bewußte Stirn zur Schau: ihm hängt vor dem Schicksal der Zuckersteuer. Der Widerstand im Bundesrat war wirklich erheblicher Natur, trotzdem die Verhandlungen im Ausschusse eine günstigere Prognose stellten.

Von den Meisten anfänglich unerkannt, weil er im bürgerlichen Mod erschien, unterhielt sich der Bruder der Kaiserin, Herzog Günther von Schleswig-Holstein sehr angelegentlich mit den Gästen des Reichskanzlers. Von den Mitgliedern des Landwirtschaftsrates erregte sich besonders der Universitäts-Professor Sering einer allseitigen Aufmerksamkeit.

Als parlamentarische Gruppe weiten die Antifemiten zum erstenmal in diesen Räumen; im Vorjahre hatten sie keine Einladung erhalten.

Eine kleine Episode verdient aus dem hübschen, heiteren harmonischen Gesamtbilde des heutigen Parlamentsabends doch hervorgehoben zu werden: Die Aufmerksamkeit lenkte die Gruppe des Reichskanzlers, des Staatssekretärs v. Marschall und eines unbekanntem Herrn auf sich; es hieß, er sei ein diplomatischer Vertreter des Transvaal. Sofort pflanzten sich einige englische Berichterstatter in der Nähe des Reichskanzlers auf und belagerten ihn ausdauernd so, daß, als der Schwarm der Gäste sich verlaufen hatte, Fürst Hohenlohe wohl überübel den Herren Engländern Rede stehen mußte. Große Geheimnisse werden die wüßbegierigen Söhne Albions schwerlich erfahren haben!

## Deutscher Reichstag.

(Schluß des Sachberichts.)

Berlin, 6. Febr. Abg. Stadhagen (Soz.) polemisiert gegen die gestrige Ausführungen Prof. Schöns, die insbesondere seine Person betreffen und hält alsdann seine Beschwerde über die Nichtzugehörigkeit von Vertretern in die Kommission für das allgemeine Gesetzbuch Schöns gegenüber aufrecht.

Die Diszussion wird darauf geschlossen. Der Antrag Rintelen ist zu Gunsten des Antrages Schröder-Buchla zurückgegeben. Der Antrag Schröder-Buchla auf Verweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern und Ermächtigung dieser Kommission zur Annahme einzelner Abschnitte ohne Beratung wird angenommen. Damit ist der Vorschlag des Herrn v. Stamm gefallen.

Die Sitzung wird auf morgen 1 Uhr vertagt.

Der Präsident schlägt folgende Tagesordnung vor: Zweite Beratung der Zusatzartikel zum internationalen Eisenbahn-Übereinkommen, Beratung des Gesetzes über die Kontrolle des Reichshaushalts, Interpellation wegen Aufhebung der Transitzölger, Gewerbsordnungs-Novelle.

Abg. Singer (Soz.) widerspricht der Aufnahme des letzten Gegenstandes in die Tagesordnung und schlägt statt dessen Fortsetzung der Beratung der Anträge betr. das Vereinsrecht vor.

Präsident v. Bülow: Ich wollte die Abhaltung eines Schwerintages am Samstag vorschlagen.

Das Haus lehnt den Antrag Singer ab; es hat also bei der vom Präsidenten aufgestellten Tagesordnung sein Bewenden. Schluß 4<sup>1/2</sup> Uhr.

## Deutsches Reich.

Die Justizkommission des Reichstages beendet die erste Lesung der Novelle zur Strafprozeßordnung. Nachträglich

## „Mäher.“

Roman von Reinhold Dittmann.

(2)

„Das merke ich sehr gut, und ich schäme mich natürlich gewaltig. Denn als Du über die ersten stotternden Sätze hinaus warst, sprachst Du so schön und beredt von Deinem wissenschaftlichen Interesse, von Deinem mächtigen Wandertriebe und von Deinem Wunsche, zu einem heilsamen Teile mitzuarbeiten an den hohen Kulturaufgaben unserer arbeitsamen Pioniere, daß mir ganz wunderbar warm um's Herz wurde. Der blöde Dämling, der sich nicht einmal ordentlich verbeugen konnte, war plötzlich verschwunden, und vor mir stand ein Mann, der — doch nein, weiter sage ich nichts; denn ich fürchte, daß Du Dir sonst gar zu viel einbilden könntest. Genug, ich hatte ein klein wenig Gefallen an Dir gefunden, und auf meine Veranlassung geschah es, daß Du schon für den nächsten Tag zum Diner eingeladen wendest!“

„Ah, dieser köstliche, unvergessliche Tag! Ich war wie in einem fortwährenden Rausch. Und wenn nicht dieser Lieutenant von den Wandabeder Husaren gewesen wäre, der Dir so beharrlich den Hof machte.“

Sie lachte laut auf mit einem silberhellen, bestückenden Lachen.

De kleine Graf Ringsfeld? Was ist Du wirklich eifersüchtig auf den?“

„Ehrlich gesprochen, mein Herz — ich bin es noch heute. Er bemüht sich unverdrossen um Deine Gunst, und ich sehe, daß er hier überall für einen glänzenden Cavalier gilt, dem jedermann huldigt und schmeichelt. Und ist die gesellschaftliche Stellung, die er Dir zu bieten vermag, denn nicht in Wahrheit tausendmal verlockender, als das begehrtene Ross an der Seite eines vorläufig noch unbekanntem und wenig bemittelten Arztes?“

„Du sprichst, als wollest Du für ihn um meine Hand anhalten. Aber wenn es etwa so ist, muß ich Dir zu meinem Bedauern einen Knob geben. Ein adeliger Offizier, der mich um seiner Schulden willen aus meiner bürgerlichen Niedrigkeit zu sich er-

hebt, ist niemals das Ideal meiner Träume gewesen.“

„So habe ich nichts von ihm zu fürchten, auch wenn mich Lächer und Aecker von Dir trennen?“

„Von ihm — gewiß nicht! Er ist eben einer von denen, über die man sich lustig macht. Geschah es denn nicht fast unter seinen Augen, daß ich Dich in einer schwachen Stunde ertapen ließ, wie es um mein dummes Herz bestellt war?“

Stämmisch zog er die schlante Gestalt von neuem an sich und sah ihr mit leuchtendem Blick in die ladenden Augen.

„Ja, Du Herrliche, Einziggeliebte — und wie werde ich aufhören, Dir dafür zu danken. Damals, als Du das Boot, in dem wir beide saßen, mit kräftigem Ruderschlag in's Wasser hinaus triebst, gerade in dem Augenblicke, wo dieser Lieutenant kichschroch und athemlos oben an der Treppe erichien, da wußte ich's freilich, daß mir Dein Herz gehörte, und da gelobte ich mir hoch und heilig, daß keine Macht der Welt es mir wieder entreißen sollte. Und dann bei unserer Verbindung, als ich Dich in meinen Armen halten und Deine —“

Kasch legte sie ihre kleine, weiche Hand auf seinen Mund.

„Still — davon spricht man nicht. Schlimm genug, wenn ich zugeb, daß es geschah. Aber ich glaube, es ist nun wirklich Zeit, daß wir in's Haus zurückkehren. Graf Klingsfeld könnte sonst die ganze Gesellschaft alarmiren, um uns zu suchen.“

„Nur einen Augenblick noch!“ bat er dringend, und es zitterte nun doch wieder wie mühsam verhaltene Behnuth in seiner Stimme, als er hinzusetzte: „Es ist ja das letzte Mal für lange, lange Zeit.“

„Sie blieb, aber es wurde nun abermals still zwischen ihnen, bis der junge Arzt, erschöpft nach einigem Kampfe, leise fragte: Und Du beharrst wirklich darauf, mein theures Herz, daß ich mich Deinem Vater vor meiner Abreise nicht mehr erndecke? Deine Eltern sollten nichts von unserer Liebe erfahren?“

Diesmal kam die Antwort sehr schnell und mit großer Bestimmtheit von ihren Lippen.

„Sie so wenig als sonst jemand! Ich hoffe, Du hast Dein Besprechen bis heute verschaffen gehalten.“

„Kannst Du daran zweifeln, Antonie? Aber es wird mir schwer, das leugne ich nicht. Diese Heimlichkeit erscheint mir fast wie Verrath an der vertrauensvollen Gastfreundschaft, die ich hier genossen habe.“

„O, wie gewissenhaft Du bist!“ lachte sie. „Aber mein Herz ist doch kein silberner Löffel, der sich's wohl oder übel gefallen lassen muß, wenn ihn ein undankbarer Gast beim Nachhitch heimlich in die Tasche steckt. Ich habe es Dir aus freien Stücken gegeben, und ich bin am Ende erwachsen genug, die Verantwortung für meine Handlungen selbst zu tragen. Ein Geschäftsmann unserer Liebe würde jetzt nur häßliche Kämpfe und allerlei andere Widerwärtigkeiten über uns heraufbeschwören, und der süße Reiz des Geheimnisses — jagen wir meinetwegen: des Verbotenen — wäre jedenfalls dahin! Wenn Du in einem Jahre zurückkehrst als ein Mann, dessen Thätigkeit meinen Vater gelehrt hat, ihn zu achten — hoffentlich auch als der Freund meines Sohnes — so wird es gewiß nicht schwer sein, den Widerstand zu überwinden, den er uns etwa auch dann noch entgegenzusetzen könnte. Jetzt aber, da Du ihm ein Fremder bist, würde es völlig unmöglich sein, seine Einwilligung zu erlangen. Und du wirst nicht wünschen, daß ich ein ganzes Jahr hindurch ohne zwingende Not Berdriehlichkeiten und Drangsal erleide.“

„Gewiß nicht, mein geliebtes Mädchen! — Aber wirst Du, die Geheime, Vielumworbene, der alle Welt anbetend zu Füßen liegt, dem armen Arzte im fernen Afrika wirklich ein ganzes Jahr lang die Treue halten können?“

„Was für eine häßliche Frage!“ jagte sie, und ihr Schmolzen hatte einen sehr aufrichtigen Klang. „Und eine wie thörichte obenorein! Wenn ich Dir nicht gut wäre, was hätte mich denn veranlassen sollen, Dich in diesen Glauben zu verlegen? Und wenn ich Dir gut bin, ist es dann nicht selbstverständlich, daß ich auch die Absicht habe, Dir treu zu sein?“

„Vergieb mir, mein Schatz! Ja, es ist eine sträfliche Thorheit, daß ich mich selber beharrlich mit Zweifel an der Wirklichkeit und an der Dauer meines Glückes quälen muß. Wenn Du mich verweist, ich wüßte ja auch gar nicht, wie ich es ertragen sollte.“ (Fortf. f.)

werden mehrere von dem Vorsitzenden Rintelen beantragte, bisher zurückgestellte Abänderungen zur Diskussion gestellt. — Die Margarine-Kommission beendete die erste Sitzung, Eingeklagt wurden auf Antrag Krüger's Bestimmungen über die Verschwiegenheit der Beauftragten der Polizeibehörde zur Überwachung und Kontrolle bezügl. der Betriebsverhältnisse und des Betriebswesens, solange dieselben Betriebsgeheimnisse seien. — Die Budgetkommission erledigte die Etats der Reichseisenbahnen und des allgemeinen Pensionfonds nach den Regierungsvoranschlägen. — Die Kommission für die Novelle zum Genossenschaftsgesetz hat ihre Arbeiten beendet. Die Vorlage wurde in 2. Lesung angenommen. — Die Kommission für das Gesetz gegen den unlauteren Wettbewerb beendete die erste Beratung. § 9, Strafandrohung gegen Angestellte und Arbeiter des Geschäftsberichts wegen Verrats von Geschäftsgeheimnissen wurde abgelehnt. Das Inkrafttreten des Gesetzes wurde auf den 1. Juli festgesetzt.

In der Sitzung des Bundesrates vom 7. d. M. wurde beschlossen, dem Reichstagsbeschluss betr. Erhebungen über die Arbeitszeit der Arbeiterinnen u. s. w. keine Folge zu geben.

Der Landwirtschaftsminister nahm die von Mendel, Steinfels, Halle und Müller-Berlin beantragte Resolution an, wonach die weitere gesetzliche Regelung des Lagerhauswesens hinsichtlich der Erweiterung des Vorratverlehrs die Landwirtschaft schädliche, indem sie die Kaufkraft der Spekulation steigere und das unlautere Termingeschäft und die ungesunde Preisbildung fördere. Für ländliche Kornhausgenossenschaften sei der einfache Lombard genügt. Correspondent Müller erinnerte an die Spekulationsfälle der Sohn und Rosenfeld, welche, wenn das Vorrat-Gesetz bestünde, berechtigt sein würden. Ferner wurde ein Antrag Erving angenommen, der Ausfuhr solle eine Kommission zur Prüfung der Vorschläge und Maßnahmen, betr. die Schuldenlast der Landwirte, einberufen werden. Erving forderte vornehmlich Erleichterung des Zinsfußes, Conversion der Staatspapiere mit Entschädigung der Staatsgläubiger und Ausbau der preussischen im Verhältnis zu der deutschen Centralgenossenschaftskasse. Darauf wurde der Landwirtschaftsminister geschlossen.

Die Lehrerbildungskommission der preuss. Abgeordnetenversammlung nahm die Bestimmungen bezüglich des Grundbesitzes der Lehrer und Hauptlehrer an, ebenso die Bestimmungen über das Einkommen der jüngeren Lehrer und der einstweilen angestellten Lehrer und Lehrerinnen.

### Ausland.

**Italien.** Rom, 5. Febr. Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Massanah: Auf eine Anfrage der Regierung antwortete Paracetti: Die Zurückhaltung der Geiseln durch Mexiko war eine Verletzung des Vertrags. Die Verhandlungen wegen Uebergabe der Geiseln wurden durch die Vermittlung Feltzer's und auf die Initiative Mexico's und Galliano's geführt, welche letzterer den Verdringungsvertrag einleitete, der zustimmte.

**Frankreich.** Im Ministerrathe wurden verschiedene neue Vorlagen des Finanzministers, betr. die Armee, besonders die Vorlage über die Schaffung einer Kolonial-Armee und über Reorganisation des XIX. Armeekorps angenommen. — Die Einkommensteuern im Monat Januar betragen rund 6,111,000 Frk. mehr, als im Budget-Berichtschlag und zeigen eine Erhöhung von 7,796,700 Frk. gegenüber den Einkommen im Jahre 1895.

**England.** Das Heuterbureau weiß zu melden, daß das Gerücht, esempfolge England die Souveränität Brasiliens über die Insel Trinidad anerkannt hätte, jeder Begründung entbehrt. Der Stand der Frage habe seit der durch Brasilien erfolgten Ablehnung eines Schiedsgerichtes keine Aenderung erfahren.

**Spanien.** Die cubanischen Aufständischen wurden bei Najaurin der Provinz Matanzas geschlagen und verloren 32 Tote; eine andere Schaar der Aufständischen wurde bei Carman geschlagen und verlor 20 Tote und zahlreiche Verwundete.

**Serbien.** Nächst eines Pamphletes eines sozialdemokratischen Belgrader Blattes über den Kaiser von Rußland und dessen kaiserliche Krönung interpellirte Abg. Michael Pawlowitsch in der Duma die Regierung, ob sie einen solchen Akt von Zeitungsredaktion nicht Einhalt gebieten wolle. Ministerpräsident Nowikow antwortete, daß die Regierung über den Vorfall aus und erklärte, daß die Bekämpfung der Verleumdung der Kaiserlichen Schritte angeordnet habe. Der Interpellant erklärte sich mit der Antwort zufrieden und schloß die Duma ab. Er sagte, er möge über eine derartige Verleumdung seine Enttastung aussprechen. Der Präsident der Duma, Geraschewitsch, entsprach dem Antrage, indem er dem Hause eine entsprechende Resolution vorschlug, welche einstimmig angenommen wurde. Darauf wurde die Beratung des Budgets des Finanzministeriums fortgesetzt. — In Oesterreich wird man aus dieser Resolution, die entschieden die seit langem verurtheilte Schwankung nach Rußland bestätigt, die entsprechenden logischen Schlüsse ziehen.

**Türkei.** Der bulgarische Ministerpräsident, Stoirow, und der bulgarische diplomatische Agent, Dimitroff, wurden am Donnerstag Nachmittag vom Sultan in Audienz empfangen. Stoirow überbrachte dem Sultane die offizielle Einladung zur Vollziehung der Aufnahme des Prinzen Boris in die orthodoxe Kirche. Der Sultane gebietet am Samstag abzureisen.

**Afrika.** Das Heuterbureau erzählt aus Blantyre vom 25. Januar, daß Lieutenant Alison und Hauptmann Stewart mit ihren Söldnern zwei glänzende Siege errungen haben über die Hauptlinge, welche in Britisch-Centralafrika Sklavenshandeltreiben. Die Araber wurden vollständig geschlagen und 14 davon gefangen genommen. Durch diese Erfolge ist die Handelsstraße nach dem Innern Afrikas wieder frei gemacht.

### Pariser Brief.

Die Regierung hat der Kammer einen Antrag auf Bewilligung von 9,750,000 Frk. vorgelegt, welcher die Kosten der Vertretung Frankreichs bei der Krönung des Zaren Nikolaus am 12. Mai befreiten sollen. (Der Betrag ist, wie schon gemeldet, in der Budgetkommission bereits einstimmig genehmigt. Die Neb.) Frankreich wird bei der Feierlichkeit in Moskau durch zwei Abordnungen vertreten sein, durch die Kaiserin, die von Petersburg nach Moskau überreist und eine eigene zu dem Zwecke von Frankreich aus delegirte Gesandtschaft unter Leitung des Generals Wodossieff mit dem General Tourneir und einem noch nicht bezeichneten Admirale. Um die französischen Herren unterzubringen, hat Herr de Montebello zwei Palais in Moskau gemietet, von denen eines dem Grafen Scheremeteff gehört. In diesem wird der Botschafter mit Gemahlin und die von Paris entsandten Generale wohnen, während in dem kleineren die Begleitung untergebracht wird. Als Alterspräsident des Petersburger diplomatischen Corps wird de Montebello in dem großen Marmorsaale des Scheremeteff'schen Palais einen Ball geben, bei dem das kaiserliche Paar und der ganze Hof zugegen sein werden. Zu den hierdurch verursachten Kosten kommen noch die für die Galawagen, in denen die Vertreter Frankreichs im Festzuge erscheinen werden.

Neue Briefmarken beschäftigt der Minister der Posten und Telegraphen, Herr Mesurac, einzuführen. Da die von seinen Vorgänger ausgegebene Concurrenz keinen bedeutenden Erfolg hatte, so hat der nunmehrige Verwaltungschef sich für eine Skizze entschieden, deren Urheber unbekannt ist und die sich durch eine gewisse, der Volksvorstellung näher kommende Auffassung der Figur der Republik auszeichnen soll. Herr Mesurac beabsichtigt, eine Anzahl Marken von geringeren Werten nach dem neuen Entwurfe herstellen zu lassen, um sich ein Bild von der Aufnahme im Publikum machen zu können. Zu der Ausstellung von 1900 will der Minister nach dem Muster der amerikanischen und portugiesischen Jubiläumsmarken anfertigen lassen, die Vorgänge aus der Geschichte Frankreichs nach berühmten Gemälden darzustellen sollen. Die ganze Kollektion wird 19 Frk. kosten und in der Anzahl von 1 Million angefertigt werden.

Zur nächstigen Zeit bracht ein junger Dichter, Victor Barrucad,

die Idee vor, jedem französischen Staatsbürger seinen Geldbedarf unentgeltlich zu liefern, sofern er darauf Anspruch erhebt. Der Vorschlag, der selbstverständlich ebenso lebhaft bewillkommt wie bekämpft wurde, hat die sozialistische Gruppe veranlaßt, der Kammer einen auf dem Gedanken Barrucad's beruhenden Antrag zu unterbreiten. Der Abg. Clovis Hugues wird den Antrag begründen. Er will den städtischen Verwaltungen zunächst das Recht geben, Brot unentgeltlich zu verteilen, und die dadurch verursachten Kosten dem Ertrage der Steuern zu entnehmen. Die Bäder, die das Gratisbrot liefern, sind freie Unternehmer und werden aus der Stadtkasse bezahlt. Die eheliche Ausfuhr der Lieferungen wird durch die Ueberwachung der Kleinläufe festgesetzt. Die Kosten für die Lieferung werden durch eine spezielle Steuer, d. h. durch Erhöhung schon vorhandener Steuern aufgebracht.

Ein parlamentarischer Statistiker hat festgestellt, daß der französische Staat von Jahre 1848 bis 1895 nicht weniger als 43 Einkommensteuer-Entwürfe unterbreitet worden sind. Alle diese Entwürfe wurden abgelehnt. Nur 8 derselben sind als Vorläufer des neuen Donnerschen Steuerplanes anzusehen, indem sie den Grundhaushalt der verhältnismäßigen Steigerung ausprägen. Unter den Antragstellern finden sich Namen wie Casimir Perier, de Cassagnac, Gambetta, Rouvier, Paul Bert u. s. w.

### Zur Umtaufung des Prinzen Boris.

Die Umtaufung des Prinzen Boris hat, wie sich das Volksbureau aus Sofia melden läßt, die Stellung des Fürsten Ferdinand im Lande befestigt. Dem Vernehmen nach soll die Umtaufung der Gemahlin des Prinzen, die mit dem Uebertritt des Prinzen nicht zutrieben ist, heute (Freitag) erfolgen.

Trotzdem man dem Glaubenswechsel schon seit Wochen mit Bestimmtheit entgegensehen konnte, hat er in Rom doch mächtig gewirkt. Von der im Vatikan bestehenden Stimmung legt eine Rundgebung des „Differenziale Romano“ bereites Zeugnis ab. Das Blatt bringt nämlich folgende Auslassung, deren Inhalt bereits in dem Artikel „Fernando Apostata“ der „Boce de la Verita“ (vergl. Teleg. in Nr. 32 II) zu lesen war: „Wenn wir bis jetzt Schweigen beobachtet haben über den sog. Uebertritt des Prinzen Boris zur griechisch-schismatischen Kirche, so geschah dieses deshalb, weil wir immer noch hofften, es werde nicht zu einem derartigen Skandal kommen. Wir hatten diese Hoffnung um so eher aufrecht erhalten, als wir sicher wußten, daß der Papst bis zur äußersten Grenze seines väterlichen Wohlwollens gekommen ist, indem er wissen ließ, daß er einen Uebertritt zum lateinischen zum griechisch-bulgarisch-katholischen Ritus zugestanden haben würde. Aber auch dieses scheint nicht genügt zu haben. Somit können wir nur lebhaft einen Vater und Fürsten beklagen, welcher der Kirche, der er von Geburt an angehört, eine derartige Beleidigung zufügt, dem heiligen Vater so großen Schmerz bereitet und zugleich sein Volk zur ganzen katholischen Welt in einen so unerhörten Gegensatz stellt.“

Die „Neue Freie Presse“ meldet hierzu noch aus Rom: Der Papst wird die auf den päpstlichen Stuhl bezügliche Anspielung in dem Wamsfeld des Prinzen Ferdinand vorläufig unbeachtet lassen, jedoch wahrscheinlich später in einer Allokution auf dieselbe zurückkommen. Eine feierliche Exkommunikation des Prinzen Ferdinand wird wohl nicht erfolgen; der Prinz wird aber in Zukunft nicht mehr zu den Sakramenten zugelassen werden.

Bemerkenswerth ist im Uebrigen die Haltung der russischen Presse. Wer in der vorigen Woche den Sirengesang einzelner Blätter gehört hat, wird durch den nunmehr angeklungenen flehentlichen Ton nicht wenig überrascht sein. Die „Wedomosti“ nehmen in ihrer zurückhaltenden Rundgebung den Uebertritt. Ihm schloß sich alsbald der „Gorod“ an; es sei, sagt er, vollkommen berechtigt, den Uebertritt des Prinzen Boris und die Anerkennung des Prinzen Ferdinand von einander zu trennen. Die „Nowoje Wremja“ sagt, es sei Grund vorhanden, anzunehmen, daß bei der Ceremonie des Uebertrittes die offiziellen Vertreter Rußlands „nicht fehlen“ werden. Man könne auch erwarten, daß nach dem 2. 14. Februar Rußland aufhören werde, es als unbecom zu erachten, einen diplomatischen Agenten in Sofia zu haben, welcher so gestellt ist, wie die vorigen diplomatischen Agenten der anderen Mächte, welche den Berliner Vertrag unterzeichnet haben und welche, wie Rußland, sich jetzt die Ordnung in Bulgarien nach der Abdankung des Fürsten Alexander nicht als legal anerkannt haben. Alle Vermutungen über den weiteren Verlauf der Ereignisse in Bulgarien seien noch verfrüht. Die „Birschewja Wedomosti“ erkennen an, daß Prinz Ferdinand seit der Umtaufung Stambulows viel gethan habe, was angethan sei, seine Stellung in Bulgarien zu sichern. Die Erfüllung der moralischen Forderung des bulgarischen Volkes tröne diese weisse Thätigkeit. Der „Swjet“ sagt, man dürfe erwarten, daß die Bulgaren es auch verstehen würden, ihren künftigen Fürsten oder König zu dem zu machen, was er sein solle.

Trotzdem der Sinn dieser Auslassungen ziemlich dunkel gehalten ist, läßt sich doch erkennen, daß Fürst Ferdinand seine persönlichen Erwartungen nicht zu hoch spannen darf. Stambulow hat doch Recht geäußert, wenn er jede Hoffnung durch Concessionen an Rußland Bulgarien frei zu machen, fortwies.

Fürst Ferdinand besuchte vor seiner Reise nach Rom im strengsten Intimität seinen auf Schloß Berg (Luzemburg) beim Großherzog Adolf weilenden Schwager, den Herzog von Parma, damit derselbe die Umtaufe der Fürstin Marie Louise anlässlich der Taufe des Prinzen Boris verbindere. Der Herzog von Parma lehnte, wie das „Berl. Tgl.“ zu melden weiß, die Intervention ab und billigte das Vergehen seiner Tochter.

### Aus dem Großherzogthum.

Am 2. Febr. fand in Friedrisfeld eine sogen. Delegirtenkonferenz für den 11. Reichstagswahlkreis (Mannheim-Schwetzingen-Ladenburg) statt. Auf derselben entspann sich der „Volkstimme“ zufolge eine längere Debatte über das Verhalten des Genossen Wöhlhage's, Redacteur, der die Vertretung einer sog. „unparteiischen“, Redaction „Zeitung“ übernommen hatte. Die Delegirtenkonferenz kam zu dem Beschluß, Wöhlhage fernerehin für unfähig zu erklären, in der Partei ein Vertrauensamt zu bekleiden. Der Genossenschaft war bei der letzten Landtagswahl so dem Kandidat für den Bezirk Schwetzingen. Die demot. „Neue Bad. Wd.“ in Mannheim findet die Wählerregelung „umso seltener, als der Genossenschaft Jahre lang eine Agentur der „Bad.-Blät.“ Völkze“ inne hatte, ohne daß die „Genossen“ darin etwas Strafbares erblickten.

Stenbach, 5. Febr. Gestern wurde ein junger Arbeiter verhaftet und in das Amtsgefängnis Wehrheim eingeliefert. Derselbe hat in der Nacht zuvor in betrunkenem Zustand in einer Spinnstube, wo eine größere Anzahl junger Mädchen und Burtschen versammelt waren, Streit verursacht, war thätlich vorgegangen und schließlich an die Luft befördert worden. Darüber aufgebracht, schimpfte und tobte er, so daß die 15jährige Tochter des Hausbesizers die Thür öffnete, um Hilfe zu gebieten. In dem Augenblicke des Thüröffnens stieß der Arbeiter mit einer zugeredeten Raspeide dem Mädchen derart auf die Brust, daß es zusammenstürzte. Der sofort gerufene Arzt konstatierte starke innere Verletzung und große Lebensgefahr. Bis jetzt ist eine kleine Besserung eingetreten und man hofft, daß das Mädchen wieder hergestellt wird. Die Eltern und das Mädchen werden allgemein bedauert.

Wühl, 6. Febr. Es steht jetzt fest, daß unsere Stadt in der nächsten Zeit die Fernsprechvermittlung erhält. Die Kaiserl. Oberpostdirektion macht bekannt, daß Anmeldungen zur Beteiligung bis 15. d. M. einzureichen sind.

Freiburg i. B., 6. Febr. Nach dem Jahresbericht der allgemeinen Arbeiter-Kassens-Anstalt Freiburg war das Jahr 1895 eine Periode des Aufschwungs für Handel und Gewerbe. Infolgedessen kam die Anstalt in eine glückliche Lage, ihren Wirkungskreis erheblich zu erweitern. Die Gesamtzahl der eingetragenen, Geschäfte betrug 12,250, wovon 10,172 also 83 Proz. befristet

wurden konnten (gegen 8597, bezw. 6815 oder 79 Proz. im Jahre 1894). Außerdem haben noch über 3000 durchreisende Arbeiter um Arbeit nachgefragt, welche auf einen Beuchentrag verzichteten, da ihnen nicht sofort Arbeit nachgewiesen werden konnte. Die Gesamt-Freizeit stellt sich also auf rund 15,300 Personen. Die Gesuche der Arbeiter betragen 5881, wovon 5034 oder 85,6 Proz. befristet werden konnten. Die Landwirtschaft ist mit 369 Gesuchen nach Arbeitern beteiligt. Arbeit suchende wurden zusammen 6369, darunter 408 landwirtschaftliche, eingetragen, von denen 5188 oder 80,7 Proz. befristet wurden. Von den im Spätsommer entlassenen Reservisten meldeten sich 56 Mann, 44 hiervon konnten nachweislich in Arbeitsstellen untergebracht werden. Die Einnahmen der Anstalt belaufen sich auf 7660 M. 28 Pf., die Ausgaben für Verwaltung, Bureaubedarf u. s. w. auf 6272 M. 96 Pf.

Auch der „Freiburger Bot“ trägt sein Scheitern bei zu dem Scheitern, den Herr Wader mit seiner Aktiengesellschaft im „Beobachter“ für Herrn v. Stadthorn und die Konservativen aufgesetzt hat. Das Organ der in Freiburg domicilirten Centralleitung schreibt:

„Nach der politischen Charakteristik der Konservativen gegen uns vom Centrum, nach dem ich den Berrat verließ, ist es dem Centrum die Selbstachtung, die politische Ehre, sich mit den Konservativen unter Stadthorn's und Wader's Führung weiter einzulassen. Was ist überhaupt in Baden die konservative Partei? Wo ist sie? Nicht einmal einen Wahlschein kann sie aus eigener Kraft erobern! Die „Bad. Landpost“ hätte wahrlich keinen Anlaß, sich in dieser Hinsicht stets an den Unzulieferaten zu reiben. Die „Bad. Landpost“ hat noch viel weniger Grund, sie hat gar kein Recht, vom hohen Hof konservativer Macht und Bedeutung herab dem Centrum gegenüber den Schulmeister zu spielen und zwar einen recht anmaßenden, rechtshaberischen Schulmeister. Das Blatt soll im eigenen Hause nach dem Rechten sehen und andere nicht befehlen. Es ist ja hinreichend Gelegenheit geboten, die konservative Politik „der höheren Gesichtspunkte“ an ihren Erfolgen zu studieren.“

Willingen, 6. Febr. In der letzten Generalversammlung der hiesigen Fasnachtszug-Gesellschaft wurde folgender Vorschlag einstimmig angenommen, nämlich: Japanisch-Chinesischer Krieg mit Vorspiel: die Erstürmung und Eroberung von Port Arthur durch die Japaner. Durch den guten Besuch der Versammlung war es dem Komitee möglich, so gleich zu der Verteilung der Rollen zu schreiben. Das Programm ist sehr reichhaltig. Durch das Vorspiel erhält das Ganze ein kriegerisches Gepräge und somit verpricht der Zug recht hübsch und interessant zu werden.

### Volkswirtschaftliche Entwicklung und menschliche Voraussetzungen.

(Eine Erinnerung zu dem Thema: Magauer Bahn und Magauer Hafen.)

A. Die Entwicklung der Gütererzeugung und des Verkehrs war in unseren Tagen eine so ungeheure, daß sie jeder menschlichen Voraussicht spottete. Wer wollte den Staatsmännern und Volkswirtern der 30er und 40er Jahre verargen, daß sie sich außer Stande waren, den Aufschwung vorauszu sehen, welchen unter Eisenbahnwesen genommen hat? Wer einigermassen gerecht und billig urtheilt, wird jenen Männern, die zum Teil zu den hervorragenden ihrer Zeit gehörten, keinen Vorwurf daraus machen, daß sie alle Bahnhöfe so klein anlegten, und daß sie von dem Aufschwung des Güterverkehrs, der anfangs gar nicht auf der Bahn gehen sollte, keine Ahnung hatten. Doch ist die Erfahrung, daß alles ganz anders gekommen, als man hoffte oder fürchtete, ein beachtenswerter Beitrag zur Würdigung der menschlichen Fehlbarkeit.

Wir brauchen übrigens nicht so weit zurückzugehen, um solche Beispiele zu finden. In den 60er Jahren, als die badische Eisenbahn schon in großer Blüte stand, wurde die Erbauung der Bahn von Karlsruhe nach Maxau in vielen Kreisen in einer Weise beurteilt, welche das heutige Geschick notwenigerweise stark interessiren muß, wenn es überhaupt Sinn für die Lehren besitzt, die uns die Vergangenheit predigt. Der Schreiber dieser Zeilen hat kürzlich über vergilbte Drucksaften gelesen, welche zur Geschichte der Magauer-Bahn gehören, und er will gerne dem Lesern dieses Blattes einiges von dem mittheilen, was er darin von Wert für die Gegenwart gefunden hat. Wiederholt sich doch mit gewissen Abänderungen in der Kanalfrage des nährischen Schampel, welches damals erlebt wurde, aber jetzt längst der Vergessenheit anheftet.

Bekanntlich hat die Stadt Karlsruhe viele Jahre hindurch große Anstrengungen gemacht, um den Staat als den damals fast noch alleinigen Bauherrn uneres Bahnsystems zu bewegen, daß er auf Staatskosten die Bahn nach Maxau, oder Regimiliansau, wie die Uebergangsstelle ausschließlich genannt wurde, zur Ausführung bringen möge. Die gemeinlichen Kreise empfanden ganz richtig die Notwendigkeit dieser Bahnverbindung, welche die Stadtverwaltung vor davon durchführungen, aber bei den Staatsbehörden fanden alle Bitten und Vorstellungen taube Ohren. Um endlich den Gedrängten Knoten zu durchhauen, entschloß sich der Stadtrat im Jahr 1860 unter dem Oberbürgermeister Malsch, der als Greis von 87 Jahren noch unter uns weilte, zu dem Antrage, die Bahn auf städtische Kosten auszuführen, und der Bürgerauschuß trat diesem Antrage bei. Die Rollen waren auf 600,000 Gulden gleich 1,026,000 M. veranschlagt; den Plan zu der Bahn hatte Obergenieur Würtlin in Freiburg gemacht, der Vater des Karlsruhe's Hoftheaterintendanten und beliebte Verehrer vieler löstlicher Geschichteten aus dem Eisenbahn- und sonstigen Beamtenleben, die damals im Feuilleton der „Badischen Landeszeitung“ erschienen. Nur erklärte sich das Groß-Handelsministerium bereit, die Erstellung einer Konzeption an die Stadtgemeinde beim Staatsministerium zu beantragen. Zur Ausführung war aber ein von den Ständen angenommener Gesetz vorzuziehen.

Der Entwurf des Gesetzes über den Bau der Eisenbahn von Karlsruhe an den Rhein wurde zuerst der 1. Kammer vorgelegt. Er bestimmte in Artikel 2, daß dem Staate das Ankaufrecht vorbehalten sei, unter Bezugnahme auf ein im Jahr 1858 erlassenes Gesetz, welches indeß über die näheren Bedingungen nichts enthält. Es war stillschweigende Annahme, daß der Ankauf um die wirklichen Herstellungskosten geschehen solle, und höchstens über die Frage, ob die während der Bauzeit aufgelaufenen Zinsen des Baukapitals denselben zugesprochen werden dürften, war man nicht ganz einig. Durch die Wendung, welche die Angelegenheit in der 1. Kammer erhielt, wurde jedoch dieser Punkt bedeutungslos und schieb aus der Entscheidung aus.

Der Richterhafter der 1. Kammer, Geheimter Hofrat Dr. v. Mohl, der in seiner sonstigen Stellung Gesandter Badens am Frankfurter Bundestage (seligen Andenkens) war, lobt in seinem Berichte die Regierung dafür, daß sie die Stadt nicht hindern wolle an einem Unternehmen, von welchem sie sich Vortheile verspricht, und bei welchem sie zwar Schaden erleiden kann, jedoch nicht zu Grunde gehen wird. So günstig beurtheilte man damals die Bahn, die im Jahr 1894 einen Ueberfluß von einer Viertelmillion, mehr als 20 Proz. ent des Baukapitals, abgeworfen hat!

Die Kommission beantragte folgende Erklärung zu Protokoll, welche von der 1. Kammer angenommen wurde:

„Die Kammer erteilt ihre Zustimmung nur unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß niemals von einer Zinsengarantie oder von irgend welcher anderer Zahlung aus der Staatskasse bei ungenügendem Ertrage der Bahn die Rede sein dürfe.“

Außerdem beantragte die Kommission eine Aenderung des Art. 2 des Gesetzesentwurfes, welcher nunmehr folgende Fassung erhielt: „Daß der Ankauf durch den Staat nur um den 20fachen Betrag des Reinertrags der Bahn erfolgen darf, wie sich solcher aus dem Durchschnitt der letzten vorausgehenden 10 Jahre berechnet.“

Welches waren die Beweggründe zu diesen Ausnahmestimmungen, die bei keiner andern der um jene Zeit verabschiedeten Privatbahnen (Wiesenthal- und Lutzerath-Bahn) beliebt wurden? Der Druckbericht des Geheimen Hofrates von Mohl giebt darüber einige Aufschluß, indem er sagt:



**Dankfagung.**  
 578.1 Allen Verwandten, Freunden, Bekannten, und im Besonderen den Herren Beamten der Generaldirektion der Großh. bad. Staatsbahnen spreche ich für alle Erleichterungen und Besondere Theilnahme bei den Hindernissen meines theuren, unsterblichen Gatten, Vaters, Bruders, Schwagerbruders und Schwagers, **Herrmann Brunner,** Rechnungsrath a. D., unieren herzlichsten Dank aus.  
 Karlsruhe, den 8. Februar 1896.  
 Die trauernden Hinterbliebenen.

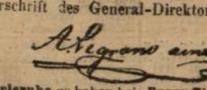
**Jugend**  
 Münchener illustrierte Wochenschrift für Kunst und Leben.  
 Herausgeber: **Dr. Georg Hirth**; Redakteur **F. von Ostini.** 585.1  
**Nr. 7 (Carneval-Nummer)**  
 wird in der zweiten Februarwoche ausgegeben. Interessenten für Massenvorverkauf wollen ihren Bedarf gef. umgehend anmelden. (Einzelne Nummer 30 Fig.)  
 Jede Wochen-Nummer der „Jugend“ hat ihr eigenes, neues farbiges Titelblatt.  
 Die Freunde und Abonnenten der „Jugend“, welche die Zeitschrift binden lassen wollen, ersuchen wir höflichst um sorgfältige Aufbewahrung aller Nummern, da wir bei der steigenden Nachfrage für die Nachlieferung einzelner Nummern nicht garantiren können.  
 Jedes Semester (26 Nummern) bildet einen Band. — Besondere Einbanddecken für jeden Band werden rechtzeitig zu haben sein.  
 Die „Jugend“ wird von allen Buchhandlungen, Kolportage-Firmen, Zeitungsallianzen, sowie allen Postämtern (Bayer. Postzeitungskatalog Nr. 397, Deutsches Reichspostzeitungs-Verzeichniss Nr. 3536) zum Quartalpreis von 3 Mk. geliefert.  
**G. Hirth's Verlag** in München und Leipzig.

**Colosseum Karlsruhe.**  
 Samstag, den 8. Februar:  
**Gala-Vorstellung**  
 Auftreten sämtlicher Artisten in ihren Glanznummern.  
**Neues Ballet.**  
 Sonntag, den 9. Februar:  
**Zwei Vorstellungen.**  
 Anfang 4 Uhr und 8 Uhr. 578.1

**Neu eröffnet.**  
**Gasthaus zum „Badischen Hof“**  
 in Oberbühlenthal, Station Bühl.  
 575.8.1 Neu erbaut. Große helle Restaurationsräume. Gute Speisen, beste Weine, höchster Export. Der Touristenwelt angelegentlich empfohlen.  
**Josef Zink, Besitzer.**  
**Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.**  
 Auf Gegenseitigkeit errichtet im Jahre 1821. 549.1  
 Nach dem Rechnungsabschluss der Bank für das Jahr 1895 beträgt der zur Verteilung kommende Ueberschuss:  
**66 2/3 Procent**  
 der eingezahlten Prämien.  
 Die Theilnehmer empfangen ihren Ueberschuss-Anteil beim nächsten Ablauf der Versicherung (beziehungsweise des Versicherungsjahres) durch Auszahlung auf die neue Prämie, in den im § 7 der Bankverfassung bezeichneten Ausnahmefällen aber auch durch die unterzeichneten Agenturen:  
 für Karlsruhe Kaufmann Carl Schwindt,  
 „ Baden „ Franz Winaler,  
 „ Darmstadt „ J. Schen,  
 „ Frankfurt „ W. Engelert,  
 „ Gernsbach Conrad Greben, Kaiser des Reichs-Ber.

**XVII. Kölner Dombau-Potterie.**  
 Haupt-Geldgewinne:  
 Mk. 75,000, 30,000, 15,000 u. s. w.  
 Ziehung am 27. Februar 1896.  
 Loosje zu 3 Mark (Porto und Liste 30 Fig.)  
**B. J. Dussault, Köln.**  
 481.-5  
 Zu haben bei Carl Götz, Lederhandlung, Karlsruhe.

**Weinversteigerung**  
 zu Maikammer-Alsterweiler (Rheinpfalz).  
 Freitag d. 6. März 1896, Mittags 12 Uhr im  
 Gasthaus „zum Schwan“ (fast Weingutsbesitzer)  
**A. Spies**  
 ca. 250,000 Liter 1893' u. 94' Weiß- u. Rothweine  
 in der Preisliste von 200 bis 350 pr. 1000 Liter öffentlich versteigert. Die Weine haben kaum verregnet, sind durchwegs reif, vorzüg. gebaut und sehr preiswürdig. 560.2.1  
 Probetage: 14. Februar, sowie am Versteigerungstage.

**BÉNÉDICTINE**  
 de l'ABBAYE de FÉCAMP  
 (Seine-Inférieure) Frankreich.  
**Der beste aller Liqueure.**  
 Aerztlich empfohlen. 182.4.8  
 Man verlange immer am Fusse jeder Flasche die viereckige Etiquette mit der Unterschrift des General-Direktors:  
  
 In Karlsruhe zu haben bei: Franz Fischer & Co., Steinstr. 23; Georg Uehler, Hofconditor, Herrenstrasse 13, nächst d. Kaiserstr.; G. Schwindt, Waldstr. 33; L. Dörflinger, Waldstr. 46; J. Fell, Kaiserstr. 70; Louis Laner, Hof-, Akademiestr. 12.  
**Hans Hottelroth, General-Agent, Hamburg.**

M. 1.50.  
 Ein Mädchen gefeierten Alters aus achtbarer Familie sucht Stellung zur selbstständigen Führung ein. tüchtig. Hans-Hottelroth, Dörfelinger, Waldstr. 46; J. Fell, Kaiserstr. 70; Louis Laner, Hof-, Akademiestr. 12. M. 1.50.  
 Hochheim & M. pf. Flasche.

**Verkauf von Weisswaren.**  
 Aus der Abteilung für Weisswaren habe ich eine große Partie verschiedener Artikel zurückgekauft, welche in gefordertem Lokale, Eingang Lammstraße, neben der Rheinischen Creditbank, zum Verkauf gelangen. 557.1  
 Die Preise sind außergewöhnlich billig, netto gegen Barzahlung, gestellt.  
**Verzeichniß einiger Artikel:**  
 Schwere weisse Hausmacherleinen für Betttücher, garantiert Rasenbleiche, Breite 160 cm, das Meter R. 1.80 und 1.95.  
 Weisse Hausmacher-Halbweinen für Betttücher, solide Qualitäten, Breite 160 cm, das Meter R. 1.25 und 1.40.  
 Weisse Hausmacher-Halbweinen, Breite 80 cm, das Meter 55 und 75 Fig.  
 Weisse Tischtücher, reinleinen, Dress und Jacquard, schwere Qualitäten in schönen Mustern, das Stück R. 2.75, 3.—, 3.60, 4.40, 6.50.  
 Weisse Servietten, reinleinen, Dress und Jacquard, in schönen Mustern, das Duzend R. 5.80, 7.—, 8.20, 9.50.  
 Weisse Handtücher, reinleinen, schwere Qualitäten, das Duzend R. 5.50, 6.—, 8.—.  
 Weisse Gerstenkorn-Handtücher, reinleinen, das Duzend R. 6.30, 6.80, 10.20.  
 Weisse Bett-Damaste in schönen Mustern, Breite 130 cm, das Meter 95 Fig. und R. 1.25.  
 Weisse Flock-Piqués, schwere Qualitäten in schönen Mustern, das Meter 75 und 90 Fig.  
 Weisse Elsäasser Hemdentuche, schwere Qualität, das Meter 40 Fig.  
 Hausschürzen, farbige, in schönen Mustern, R. 1.—, 1.25, 1.50, 2.00.  
 Weisse Haus-(Servir-)Schürzen, das Meter 40 Fig. R. 1.25, 1.50, 2.00.  
 Farbige Wafel-Bettdecken in schönen Mustern, R. 2.80, 4.—, 5.50, 7.50.  
 Außerdem sind zu sehr billigen Preisen zurückgekauft:  
 Einzeln Tischtücher und Servietten, welche nicht mehr im Sortiment vorhanden sind; ferner Thegedecke, gestickte Ueberhandtücher, Wischtücher, Hemden-Einsätze, Bettbarochent und Kölsch, Bettkattune u. s. w.  
**S. Model, Karlsruhe.**

**Stammholzverfeigerung**  
 Dienstag den 11. ds. Mts.,  
 Vormittags 10 Uhr  
 beginnend, werden in den hiesigen Gemeindeforsten 38 Stück Eichenstämme, welche Stämme sich hauptsächlich zu Bau- und Kuchholz eignen, auf der Vieh-Fläche gegen Barzahlung öffentlich versteigert. 581.1  
 Richard, den 6. Februar 1896.  
 Bürgermeisteramt.  
 Benf. Renob.

**Bekanntmachung.**  
 Nachdem ich den Nachweis geliefert habe, daß das Wort „Mentholin“ mein geistiges Eigentum ist und von mir zuerst als Bezeichnung eines bestimmten ätherischen Öls angewandt wurde, ist mir durch die hiesigen Gerichte nachträglich unter Nr. 18301 patentamtlich geschützt worden. In dem ich dies bekannt gebe, warne ich vor jedem Mißbrauch des Wortes „Mentholin“, da ich jedem Fabrikanten und Händler von Nachahmungen gesetzlich belangende Rechte mit der Versicherung, daß ich denselben bleibe, meinen „Mentholin“ den guten Ruf, den es im In- und Auslande genießt, wie bisher durch streng gewissenhafte Fabrikationsweise zu erhalten, bitte ich um Unterstützung in der Wahrung meines Rechtes. 571.2.2  
 Hochachtungsvoll  
**Ernst, jetzt alleinige Fabrik von Mentholin.**

**Mannheimer PALMIN**  
 feinstes Speisefett zur  
 Pastnachbäckerei. Ueberall  
 käuflich. 483.8.7

**Lebensstellung.**  
 Ein größeres Weingut der Rheinpfalz sucht zu sofortigem Eintritt einen soliden, mit Korrespondenz und doppelter Buchführung vertrauten jungen Mann. Solches Handbillet erforderlich. Bei zufriedenstellender Stellung gutes Gehalt und Lebensstellung.  
 Selbstgeschriebene Offerten mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen sind an die Expedition d. Bl. zu richten unter Nr. 576.1

**Stellegesuch.**  
 552.1 Ein junger Kaufmann, Französischschweizer, sucht, um sich in der deutschen Sprache zu vervollständigen, Stellung als Buchhalter (doppelte Buchhaltung) und französischer Correspondent. Anträge bescheiden. Gefl. Offerten an Mr. Chs. Piot, 13 Rue de Bourg, Lausanne.

**Junger Kaufmann,**  
 perfekter Buchhalter, Correspondent und Reisender, welcher selbstständige Stellung begleitete, sucht anderweitiges Engagement! Suchender ist firm in doppelter Buchführung, Aufstellung der Bilanzen u. im Besitze bester Zeugnisse über Referenzen und in der Lage, Kautions zu stellen!  
 Eintritt kann nach Wunsch erfolgen! Sittliche Anträge an die Expedition d. Bl. erbeten unter Nr. 573.1

**Rutsher-Gesuch**  
 für sofort oder später  
**herrschaftlicher Kutsher**  
 — tüchtig und militärgedienter vorzuziehen — der fähig ist, die Aufsicht über Stall, Kutsher und Knechte zu führen. 581.2.2  
 Ein Kutsher mit Gehaltsansprüchen und nur guten Zeugnissen an das Sanatorium Glotterbad bei Freiburg i. B.

**Adolf Sexauer,**  
 Friedrichsplatz 2.  
 Bei stattgehabter Inventur habe ich eine Partie Teppiche, vom Stück und abgepaßt, Läufer, Möbelstoffe, Cretonnes, Portièren, Tischdecken, Divandeecken etc. zurückgesetzt, die in den Tagen vom 3. bis 15. Februar zu den billigsten Preisen ausverkauft werden. 519.6.4  
 Ausserdem sind folgende Artikel, die ich ferner nicht mehr führe, einem  
**vollständigen Ausverkauf**  
 ausgesetzt:  
 wollene u. saumwollene Bettdecken, Pferddecke, Tischwachtuche, abgepaßte Wachstuchdecken, Bettelagelstoffe, gemalte Fenster-Rouleaux, Fensterstramin, Drell, Schoner, Kissen, Plaids.

**Weber's Carlsbader**  
 Kaffeegewürz, erfunden und fabrizirt von Otto E. Weber, Hoflieferant in Radebeul-Dresden, ist das anerkannt edelste Kaffeeverbesserungsmittel der Welt. — Zu haben in Colonialwaaren-, Droguen- und Delikatessgeschäften. 302.1

**Markgräfler Wein-Versteigerung**  
 Frau G. N. Blankenhorn Wwe. und Herr Professor Dr. A. Blankenhorn in Mühlheim in Baden lassen 584.4.1  
**Montag den 24. Februar 1896, Nachmittags 2 Uhr**  
 ca. 1250 Hektoliter  
 reingehaltene Markgräfler Weine eigenen Wachstums der Jahrgänge 1894, 1893, 1892, 1891 und ältere öffentlich versteigern.

**Alle soliden Herren-Cheviots, Kammgarn u. s. w. von den einfachsten bis zu den feinsten, für jeden Geschmack passend, liefert zu preisen die Fabrik Aachener Tuchindustrie Aachen 8. Inh.: Wilkes & Cie. !Bitte genau adressiren!  
 Vorzügliche Musterwahl franco an Jedermann Direkter Bezug vom Fabrikort Aachen, weltberühmt durch seine vortrefflichen Tuche! Hervorragende Specialität: schwarze, blaue ohne Konkurrenz! Monopol-Cheviot, oder braun, 3/2 Meter zu einem gediegenen Anzuge für 10 Mark. 405.52**

**Anzeigen jeder Art**  
 finden in der  
**Badischen Landeszeitung,**  
 welche in ganz Baden und weit darüber hinaus verbreitet ist und speziell von dem kaufkräftigsten Publikum gelesen wird,  
 weiteste und zweckentsprechendste Verbreitung.

**Kapitalisten-Gesuch**  
 Behufs Vergrößerung eines hochrentablen Fabrikbetriebes in der Rheinpfalz werden Kapitalisten eventuell auch stille Theilhaber gesucht.  
 Bildung einer Commanditgesellschaft nicht ausgeschlossen.  
 Offerten beliebe man zu richten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 523.3.8  
 Für ein Mädchen aus guter Familie, welches Nähen und Waschen kann, wird in einem besseren Hause eine  
**Stelle gesucht.**  
 Eintritt auf Dnem. Auf Verlangen steht Photographie zu Diensten. Gefl. Offerten erbeten an die Expedition d. Bl. unter Nr. 567.2.2.

**Großherzoglich Hoftheater zu Karlsruhe.**  
 Freitag, den 7. Februar 1896.  
 I. Quartal, 20. Abonn.-Vorstellung.  
 Zum ersten Male wiederholt:  
**Der Gungelmann.**  
 Musikalisches Schauspiel in zwei Akten (der zweite Akt in zwei Aufzügen) nach einer von Dr. Leopold Flor. Reicher erstellten wahren Begebenheit von Wilhelm Meißner.  
 Personen:  
 Friedrich Engel, Justiziar (Bauer) im Hofe St. Othmar G. Schön.  
 Martha, d. Richters-Widwe. Frau Witt. Magdalena, der Freundin Fr. Friedlein. Solimanus, Freischütz G. Hermann.  
 Schullehrer zu St. Othmar G. Rotzmann.  
 Mathias Freudenlofer, best. Kling. Bruder, Knecht G. Gerhäuser.  
 Kas. Freudenlofer, Bruder d. Mathias. Anton Schnappauf, Bäck. G. Rebe.  
 Frau Hilber, ein Bürger G. Blant.  
 Dessen Frau Frau Schmidt.  
 Hans, e. i. Bauernburich G. Kofenberger.  
 Der Hof von St. Othmar G. Ludwig.  
 Der Klosterwirth G. Hünler.  
 Der Nachtwächter G. W. Berger.  
 Eine Lumpenjammerin Fr. Schneider.  
 Ein Knecht Hr. Steinöl.  
 Ein Zerkleinerer G. Hermann.  
 Anfang: 7 1/2 Uhr. Ende: ges. 10 1/2 Uhr. Mittel-Preise.

**Berloofungsliste.**  
 (Ohne Gewähr.)  
**Stadt Bari 100 Fr.-Loose vom Jahre 1868.** Ziehung am 10. Januar. Auszahlung am 1. April 1896. Hauptpreise: Serie 621 Nr. 96 a 40,000 Fr. Serie 567 Nr. 58 a 5000 Fr. S. 46 Nr. 89 a 3000 Fr. S. 701 Nr. 76, 872 Nr. 78 je 1000 Fr. S. 105 Nr. 89, 235 Nr. 39, 590 Nr. 25 je 600 Fr. S. 82 Nr. 60, 161 Nr. 19, 21, 250 Nr. 28, 288 Nr. 35, 457 Nr. 47, 463 Nr. 52, 493 Nr. 2, 514 Nr. 86, 744 Nr. 69 je 200 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 150 Fr.  
**Städt. Communal-Credit 100 Fr.-Loose vom Jahre 1868.** Ziehung am 1. Februar. Auszahlung am 1. October 1896. Hauptpreise: Nr. 119996 a 10,000 Fr. Nr. 76703 a 1500 Fr. Nr. 61079 105013 je 500 Fr. Nr. 10047 52639 78536 73689 104861 131810 je 225 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 100 Fr.  
**Stadt Paris 500 Fr.-Loose vom Jahre 1855/60.** Ziehung am 1. Februar. Auszahlung am 1. März 1896. Hauptpreise: Nr. 63775 a 100,000 Fr. Nr. 13067 48608 70455 81614 je 10,000 Fr. Nr. 26874 37474 38620 66161 81063 96328 99331 120080 124871 139542 je 1000 Fr.  
**Stadt Serviers 100 Fr.-Loose vom Jahre 1878.** Ziehung am 1. Februar. Auszahlung am 1. Juni 1896. Hauptpreise: Nr. 37344 a 5000 Fr. Nr. 48512 a 500 Fr. Nr. 43847 62146 70476 je 800 Fr. Nr. 27756 56279 56699 64163 73821 je 200 Fr. Alle übrigen gezogenen Nummern je 110 Fr.

**Karlsruher Wegweiser.**  
 Berlin:  
 Freitag, den 7. Februar.  
 Stenographenverein: Abends 8 1/2 Uhr Uebungsabend in der Dörfelstraße.  
 Abends 9 Uhr Stenographenklub: Abds. 8 1/2 Uhr Uebungsabend.  
 Verband deutscher Sprachschreibern: Versammlung in Dörfelstraße.  
 Gesangsverein Harmonie: Abends 8 1/2 Uhr Singstunde (Stadt-Festzelt).  
 Samstag, den 8. Februar.  
 Süd. Marine-Club: Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.  
 Gesangsverein Freundschaft: Abends 8 1/2 Uhr Costümfest im Colonnadenlokal.  
 Männergesangsverein: Abends 8 1/2 Uhr Generalversammlung im hinteren Lokal der Brunner-Bühne.  
 Liederkreis: Abends 8 Uhr Costümfest in der Festhalle.  
 Gesang-Club Kirchendorf: Abends 8 Uhr Familienabend im Reichshallen-Theater.  
 Verein badischer Oberländer: Abends 8 Uhr 1. Stiftungsfest im Jähringer Löwen.  
 Bad. Train-Verein: Abends 8 1/2 Uhr Zusammenkunft im Vereinslokal.  
 Verein ehem. 11er: Abends 8 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal.  
 Rheumengesellschaft: Abends 8 Uhr Abendunterhaltung.  
 Sonntag, den 9. Februar.  
 Schwabenerverein Gemüthlichkeit: Abds. 7 1/2 Uhr Familien-Fest im Württembergischen Hof.  
 Gesang-Verein: Abends 6 1/2 Uhr Vortrag des Herrn Pastor K. G. (Barmen) über: Jesus Christus und die soziale Not seiner Zeit.